

# Home news

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): - **(1934)**

Heft 669

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>



millions in the first half of 1933, and exports to Britain totalled Frs. 43.7 millions compared with Frs. 42 millions the previous year. Trade with the five principal countries was as follows, compared with 1933:—

*Swiss Foreign Trade: First Half-Years*  
(In millions of Swiss francs).

Country	Imports from		Exports to	
	1933	1934	1933	1934
Germany	264	196	72	79
France	127	110	66	63
Italy	62	59	41	43
Great Britain	41	45	41	43
U.S.A.	40	40	29	26

Up to the end of June the labour market showed an improvement, mainly owing to seasonal increases in employment in agriculture and the building and hotel industries. At the end of June persons in search of employment totalled 46,900, as against 99,147 in January and 44,087 in May, against 53,860 in June, 1933. The rise in unemployment recorded since the end of May — continued in July — is probably due to reduced industrial activity in consequence of unsettled political conditions in Europe.

*New Banking Law.*

The winding up of the Geneva "Banque d'Escompte Suisse" — which was compelled to close down last April — is likely to begin within a few weeks, as the Committee of Administration appointed by the Court has terminated its preliminary work. It is said that creditors will be repaid at least 80 per cent. of their claims, and more if sufficient time is allowed for a winding-up of the bank. The Federal Government has decided to help small-savings depositors, who will get 80 per cent. when their deposits exceed 300 francs, and who will be repaid in full if their deposits are less. Meanwhile the Parliamentary Committee elected for that purpose has examined and approved the new law on banking proposed by the Federal Government, which will be discussed by Parliament in September. The law is to apply to all financial concerns which receive funds from the public and operate with them. The accounts and balance sheets are to be drawn up according to certain definite rules. When the balance sheet exceeds 100 million francs the bank will be compelled every month to submit a summary balance sheet to the National Bank, and a detailed one every year. When the balance sheet does not exceed 20 millions the bank will have to publish provisional balance sheets during the year. A bank, before investing important sums abroad or before issuing a loan abroad or for another country or a foreign industry, will have to "advise" the National Bank. The limit for all foreign investments and loans is likely to be fixed at 100 million francs.

The law also contains drastic provisions as to the relation between funds held by the banks and their total commitments, as well as to the relation between liquid assets and short-term engagements. The law further provides for the protection of savings, and it makes the creation of any new bank conditional upon the approval of the Federal Government.

In the past twenty years Swiss banks have invested and lent enormous sums abroad, with the result that they suffered heavy losses — which caused the failure of some banks — when foreign currencies depreciated. The new law is therefore intended, on the one hand, to prevent excessive export of capital, and on the other hand to protect investors by a continuous and drastic State control of the banks.

*The Economist.*

**J. HAUENSTEIN †.**

We deeply regret to inform our readers of the sudden death, owing to a stroke, of Mr. J. Hauenstein, of 29, Mayfield Road, Hornsey, N.8. An obituary notice will appear in our next issue.

**Tell your English Friends  
to visit**

**Switzerland**

**and to buy their Tickets  
from**

**The Swiss Federal Railways,  
Carlton House, 11b, Regent St., S.W.1**

**Special Reduction on Fares in Switzerland  
(30%) from June 15th to October 15th.**

**NOUVELLE SOCIÉTÉ HELVÉTIQUE  
LONDON GROUP.**

*We are pleased to reproduce herewith the full text of the address given by M. A. F. Suter, President of the London Group of the N.S.H., at the "Journée des Suisses à l'Étranger" on the 1st of August at Fribourg, during the discussion "Der Auslandschweizer zwischen Heimat und Fremde."*

*We also wish to correct a printer's mistake which occurred in our last issue, where it was stated that Mr. Suter said "that long residence in England gradually modified our loyalty into a dull loyalty." This should, of course, read "into a dual loyalty."*

Ed.

Der Auslandschweizer, der seine Heimat nur selten wieder sieht, kann die Schweiz nicht wie der Einheimische betrachten. Seine Schweiz ist immer noch die Heimat seiner Jugend, oft eher ein Geistesbild als eine Actualität. Vielleicht hat er die Heimat um die zwanziger Jahre verlassen, somit den Ernst und die Fülle des Lebens erst im Auslande kennen gelernt. Dadurch nimmt er viel von der Kultur seines Gastlandes an; seine allzu theoretische Schweizerschulung findet sich allmählich in seiner praktischeren Lebensweise zurecht (ich spreche von England). Die steten und unwillkürlichen Vergleichen der beiden Lebensarten bringen ihn zum Denken, und er sucht immer das Bessere aus jeder Art. Dieser Vorgang, ein grosser Vorteil für ihn, verfeinert und idealisiert seine Vaterlandstreue und er bleibt Schweizer.

Wir Auslandschweizer sind uns wohl bewusst, dass diese Vaterlandstreue zugleich unsere erste Pflicht und unser erstes Vorrecht ist; dass wir sie besitzen ist bezeugt durch unsere uneigennützigste Arbeit und Freigebigkeit zur Fürsorge der Armen und zu andern sozialen Zwecken in unsern Kolonien. In aller unserer Arbeit liegt Schweizersinn, dem Ausländer leicht bemerkbar. Das führt zur Ehre und Achtung unserer Kolonien und durch sie der Schweiz.

Doch ist unsere Vaterlandstreue nicht mehr der enge Patriotismus wie man ihn oft zuhause findet; sie dehnt sich nun auf das Gastland aus. In der englischen Kultur finden wir Schweizer so viel Feines, ernsten Geist, Abscheu der Gewalt, Freude an Selbstentwicklung, würdiges Bewusstsein der Person und des Standes, Treue in allen Lebensphasen, etc. dass diese Teilung in unserer Vaterlandstreue uns natürlich erscheint, und ich möchte sie vergleichen mit der Liebe zur Mutter und der Liebe zur Ehefrau, die sich nicht verdrängen, sondern ergänzen.

Vaterlandsliebe, in letzter Instanz, ist doch gewiss eine Charakterfrage, und daher sowohl durch Erblichkeit als durch Erziehung bedingt. Glauben Sie mir, dieser Geisteszustand der Doppel-Vaterlandstreue besteht bei vielen Schweizern in England, Leute von hoher Entwicklung, die das Grosse an der englischen Kultur zu schätzen wissen, und sich so englisch fühlen können, dass von ihnen gesagt worden ist, sie seien "more British than the British." Aber ihre höchste Tugend ist das Schweizer Bürgerrecht, das sie mit ganz wenig Ausnahmen in das Grab mitnehmen.

Es gereicht der Schweiz zur Ehre, dass sie ihren jungen Leuten die auf die Auswanderung angewiesen sind, eine gute Ausrüstung mitgibt. Als wir in die Ferne zogen, hatten wir schon den Vorteil der Fürsorge eines guten Vaterhauses, einer guten allgemeinen theoretischen Schulbildung, den Vorteil des demokratischen Volkssinnes und der Liebe zur Arbeit. Wir waren bereits Soldaten, mit der Ueberzeugung dass wir auf den Ruf des Vaterlandes zu seiner Verteidigung zu jeder Zeit zurückkehren würden. 1914 hat das bewiesen. Was immer unser Beruf in der Ferne sein möchte, besaßen wir schon eine gute Grundlage dazu und es kann mit Berechtigung gesagt werden, dass jeder normale junge Schweizer der in der Fremde seinen Beruf gewissenhaft erfüllt, zu Wohlstand und Ehre gelangen muss. Die grossen Staaten rüsten ihre jungen Angehörigen nicht in solch angemessener Weise aus.

Wir Auslandschweizer in England sind uns dieser Schuld an die Heimat immer bewusst; in allen Lebenslagen fühlen wir uns als die Vertreter der Schweiz und als solche besonderer Kritik ausgesetzt. Das bewegt uns auch zur doppelten Vorsicht in unseren Handlungen, zur doppelten Sorgfalt im Umgang, in unseren Freundschaften und Verbindungen. Wenn viele von uns sich mit englischen Damen verheiraten, ist das nicht ein Vaterlandsverleugnis, ein leichtsinniges Verwerfen seiner Schuld an die Heimat; der Grund ist einfacherweise biologisch und ändert an den Ueberzeugungen nichts. Zudem sind diese Ehen meistens glücklich, so dass ein hochgestellter Londoner Arzt behauptet hat die lebensfähigsten Kinder die er auf die Welt bringe entstammen gewöhnlich der Ehe eines Schweizlers mit einer Engländerin. Aus diesen Gründen sind wir Schweizer in England

beliebt und die Autoritäten behandeln uns mit Nachsicht und Respect.

Soweit habe ich von den nach England ausgewanderten Schweizern gesprochen; wir müssen aber auch die zweite Generation, die in England geborenen Schweizer, berücksichtigen. Wir lassen unsere Söhne nie vergessen dass die Eltern Schweizer sind, trotzdem man Englisch sprechen mag; wir bringen sie zu Ferienaufenthalten und zur teilweisen Schulung in die Schweiz; viele von ihnen machen auch ihre Militärdienste hier, und doch gelingt es uns nicht, in ihnen das Bewusstsein des echten Schweizertums zu erwecken. Wie wäre es auch möglich, hauptsächlich wenn die Mutter von englischer Geburt ist? Geburtsort, Umgebung, Schulung, Alles wirkt englisch auf sie ein. Der Name Schweiz ist nur ein geographischer Begriff, für sie nicht Gemütsache, denn es liegen ja keine Jugenderinnerungen in ihm. Wir Väter sind erst Schweizer, dann englisch, die Söhne erst Engländer, dann Schweizer. Später macht sich das Vaterland ihnen noch anders bemerkbar, es kommen die Steuern für Militärsersatz und Anwartschaft. Wir Väter kommen in Verlegenheit, denn eine logische Erklärung gibt es ja nicht.

Und was schuldet die Schweiz uns, den Auslandschweizern? Es ist vielleicht unser eigener Fehler dass wir Schweizer im Auslande in der Landesregierung noch nicht vertreten sind, denn wir haben nie viel Lärm gemacht. Wäre das Ausland-Schweizer-Secretariat nicht da, kennte uns die Schweiz ja gar nicht. Man hat uns noch nie gefragt; — Was sagt Ihr zu irgend einer Sache? Aber die Fortschritte unserer Selbsterkenntnis sind doch bemerkbar; vorkriegerlich hielten wir nur private und zufällige Verbindungen mit der Heimat, heute haben wir das Secretariat und durch dasselbe viele Auslandschweizerfreunde, und in der Zukunft hoffen wir ein engeres Band zu schmieden, das beiden Teilen zum Vorteil gereicht.

Wir verlangen ohne Weiteres von der Schweiz, dass die besten und fähigsten Staatsmänner und Diplomaten an unsere Spitze gestellt werden; ohne solche könnten wir in diesen bösen Zeiten unsere selbstgebaute Stellung kaum behaupten. Wir verlangen ohne Weiteres, dass in der Schweiz eine starke bewusste Regierung herrsche, die den Landesfrieden ohne Gewalttaten aufrecht zu erhalten weiss; ein Gericht, das Ausschweifungen mit gerechten Strafen belegt und Gesetze, die die gesunden Rechte der Mehrzahl wahren. Wir verlangen ein Finanz- und Steuerwesen von solch unbestechlicher Verantwortlichkeit, dass Verschwendungen der Staatsmittel sowohl als Bedrückung der Steuernden vollständig ausgeschlossen sind. Wir verlangen, dass die Schweiz ausländischen politischen Flüchtlingen wie von jeher das Tor der Zuflucht öffne, aber dass der im Auslande verarmte Schweizerbürger bei seiner Rückkehr mehr Mitleid und Unterstützung erhalte als der Flüchtling.

Wie Sie sehen, verlangen wir nichts weniger als eine *Ideale* Staatswirtschaft, aber wir halten uns so sehr an den alten guten Ruf der Schweiz, dass wir nicht umhin können Sie zu mahnen, denselben als das Teuerste zu schützen und zu bewahren.

Wir im Auslande fürchten, dass die Weltkrise der Schweiz mehr Schaden zugerichtet habe, als wir erwarteten. Uns erscheint, dass man hier heute noch unerschütterlich und zögernd bleibt, dass man entmutet ist und nicht weiss was die Zukunft bringen wird, dass man nur diskutiert und politisiert, und eigennützig den Warnenden zum Schweigen bringt. Hauptsächlich aber hat man Angst vor möglichen Verlusten. Das sind schlimme Zustände, die sich nicht selbst in Ordnung bringen lassen. Kleinliche Streitigkeiten und Zersplitterung erschöpfen Ihre Kraft; es ist kein leitender Geist da für die Jugend und keine angemessene Gewalt, Verirrungen zu verhüten. Wo ist die alte Solidarität?

Was man der Schweiz im Auslande vorwirft, ist "lack of distinction," ein Land ohne Auszeichnung, wo jeder ist wie der andere, übererzogen, über-discipliniert, undenkend und ohne Willenskraft. Müssen wir wirklich annehmen, dass der Charakter des Schweizlers als eine Folge des Krieges und der Krise eine fundamentale Aenderung erlitten habe? — Haben Sie sich überlegt, wie in England die Krise überstanden worden ist, zumal nach dem Verlust etwa einer Million der besten jungen Leute?

Ich frage Sie, dürfen wir, die kleinen Schweizerkolonien im Auslande, in denen die Kantone nur in den Eigentümlichkeiten der Sprache bestehen, aber wo ein Jeder NUR Schweizer ist, dürfen wir Ihnen eine Weisung mit uns nach Hause bringen? Wenn so, dann sage ich: — Holen Sie sich die alten Schweizertugenden aus dem Kasten und frischen Sie sie auf, — die Einigkeit, die Entschlossenheit, die Geradheit im Denken und in der Tat. Nehmen Sie diese Weisung entgegen als ein Dankopfer für alle die Gaben die in unserm Schweizertum liegen. Erfüllen Sie sie, zu Ihrem eigenen und unserem Glück.